

## SEEBÜHNE

### Clara Luzia

Wenn das Popfest an sich eine logische Konsequenz des Wiener Pop-Phänomen ist, das sich in den vergangenen Jahren abgezeichnet hat, dann muss Clara Luzia unbestreitbar eine seiner zentralen Urheberinnen sein. Schon Ende der Neunziger war sie Teil der einflussreichen Songwriterinnen-Pop-Band Aliale Lilt, ab Mitte des vergangenen Jahrzehnt etablierte sie sich solo mit auf ihrem eigenen Label Asinella Records verlegten Alben wie „Railroad Tracks“, „The Long Memory“ und „The Ground Below“. Clara Luzias enorme Popularität beruht auf einem ihr Publikum mit einschließenden Selbstverständnis als Antistar und verleiht ihr eine unüberhörbare Stimme, wenn sie herausfordernde Themen wie Gender-Zwänge, sexuelle Diskriminierung, die spießige Enge im Wohnhaus oder die bremsende Dauermüdigkeit ihrer Wahlheimatstadt Wien in täuschend gefällige Melodien verpackt.

Nach dem Ende ihrer musikalischen Zusammenarbeit mit Produzent und Arrangeur Alexander Nefzger hat sie ihre Band letztes Jahr neu zusammengestellt und sich danach ein wenig Auszeit genommen. Mit ihrem Auftritt auf der Seebühne beginnt nicht nur das Wiener Popfest, sondern auch Clara Luzias lang erwartete Rückkehr ins Konzertgeschehen.

<http://www.claraluzia.com>

<http://www.youtube.com/watch?v=NZbumUOyl1U>

### Bunny Lake

Es wäre verlockend, sich mit der langen Vorgeschichte der Beteiligten aufzuhalten. Von Christian Fuchs als Metal-Pionier bei Fetish 69 und dem illustren elektronischen Background der Produzentengarde von Dr. Nachtstrom über Christopher Just bis Gerhard Potuznik bis zu Sängerin Teresa „Suzy on the Rocks“ Rotschopf, Stylistin und Model, was im offensiv Style-bezogenen Popbegriff von Bunny Lake als Qualifikation eine mindestens so wesentliche Rolle spielt wie das Singen oder Bedienen von musikmachendem Instrumentarium. Aber das wäre bloß eine Ablenkung von der konzentrierten Energie, die Bunny Lake darin investiert haben, ihr drittes Album „The Beautiful Fall“ so glamourös und glitzernd wie möglich zu machen, ohne dabei angestrengt zu wirken. Pure Popmusik hat es traditionell nie leicht gehabt in Österreich, eingezwängt zwischen Schlager und Schihüttengebolze auf der einen und einer dem vulgären Mainstream gegenüber snobistischen Indie/Avantgarde-Attitüde auf der anderen Seite. Bunny Lake setzen sich in dieses Fettnäpfchen mit beiden Backen mitten rein und leisten damit – nüchtern gesagt - einen enormen Beitrag zur längst fälligen Normalisierung der österreichischen Popkultur.

Also: Es sollen schon Leute vor dem Spiegelteich getanzt haben. Die Beats von Bunny Lake werden ihnen jedenfalls wenig andere Wahl lassen. Passend zu ihrem Disco-Sound der Düsternis wird der Karlsplatz in entsprechende Visuals getaucht.

<http://www.bunnylake.net/>

<http://www.youtube.com/watch?v=GhA-zNez5bl&feature=related>

### A Life, A Song, A Cigarette

„This town is driving me mad“, singt Stephan Stanzel, der nie um einen haltlosen Gefühlsausbruch vor dem Mikrophon verlegene Frontman von A Life, A Song, A Cigarette in „Black Air“. Er spricht uns aus dem Herzen. Aber vielleicht hat gerade das ewig Energierende an Wien ja sein Quäntchen beige-tragen zum Wildwuchs an großen Songs, die in den letzten Jahren aus allen Mauerritzen dieser Stadt gewuchert sind. Nicht wenige davon haben A Life, A Song, A Cigarette geschrieben, sie benennen sich manchmal nach Frauen wie „Marie“ oder „Joanne“, manchmal nach großen Wörtern wie „Love“, „Down“ und „Change“, und sie leben in einer von drängenden Cellos, Lapsteels, Tasten und Gitarren bevölkerten Welt der melancholisch romantischen Emphase. Die Musik, die diese Band macht, mag

ihre offensichtlichen Ursprünge in der amerikanischen Vorstadt haben, aber sie eignet sich hervorragend als Soundtrack zum Blick aus einer fahrenden U6-Garnitur auf die gelb erleuchteten Fenster in den schwarzen Fassaden.

Schreibt Barbara Matthews:

„Mit dem geschickten Händchen von Ken Stringfellow (R.E.M., The Posies, u.v.a.) an den Reglern, tauchen sie ab in eine neue Dimension. Dort wo der Blues mit einer Selbstsicherheit aus dem Ärmel geschüttelt wird („Down“), dort wo die Arrangements locker zwischen zerbrechlicher Einsamkeit („Fever“) und Sechziger-Jahre-Experimenten dahin schweben („Tears“), dort wo man nicht weiß, ob man weinen soll oder ob doch wieder alles gut wird („Truth“).

Frontman Stephan Stanzel trägt sein gebrochenes Herz gerne wie einen Orden an seiner Brust, doch auf ‚Black Air‘ macht die Melancholie Pause und lässt die Bühne frei für den ein oder anderen Appell: Der Titeltrack und das lokal-kolorierte ‚Simmering‘ beschreiben die zwischen Stagnation und Eskapismus gefangenen Momente.“

<http://www.alasac.com/>

<http://www.youtube.com/watch?v=5jZOWFNw3g>

### **Tanz Baby!**

„Ich bin traurig“, singt der Mann im Elektroboot, und die Rose im seinem Knopfloch glüht rot, selbst in Schwarzweiß. Das Spiel mit dem Schlager ist ein gefährliches, bedroht von der Banalität der Ironie auf der einen und dem falschen Sentiment auf der anderen Seite. Aber man würde nicht wagen ihm zu widersprechen, dem Mann im Elektroboot. Er meint, was er singt. Was David und Mu von Tanz Baby! im Studio mit Produzent Thomas „Kantine“ Kantine und live mit ihrer Band samt Klavier, Akkordeon, weiblichem Harmoniegesang und gegebenenfalls Rhythmusmaschine oder Schlagzeug (wieder Kantine) hervorzaubern, ist ein erstaunliches Destillat aus wissender Coolness und tiefen Wurzeln in den Sounds von Radio Burgenland und einem unüberhörbaren Einfluss der Musik der Roma und Kroaten. Die von David, einem im Umgang mit audiovisuellen Medien akademisch geschulten Konzeptkünstler, verkörperte Kunstfigur des melancholischen Gigolo verführt uns mithilfe Mus schamlos eingängigen, repetitiven Melodien, aber tief in seinem Innersten bleibt er doch ein Schuft: „Ich hab geliebt heut Nacht und dabei doch nur an dich gedacht.“

<http://www.tanzbaby.com/>

<http://www.youtube.com/watch?v=kZOBVzLyCNk>

### **Dorian Concept**

Es darf angenommen werden, dass gerade jene, die in ihrer abschätzigen Beurteilung des lokalen Treibens immer noch mit der popkulturellen Steinzeitkategorie des „internationalen Formats“ operieren, noch nie von Dorian Concept gehört haben. Dabei ist das einer, den seine Gig-Reisen allein im vergangenen Jahr in die USA, die Schweiz, nach China, Australien, Deutschland, Griechenland, Belgien, Japan, Holland, Russland, Italien, Israel, Litauen, Großbritannien, Frankreich, Spanien und Ungarn verschlagen haben. Nein, internationaler geht’s wirklich nicht, und trotzdem, sagt das Info seines Labels Affine Records, sei er ein „bescheidener Größenwahnsinniger“ geblieben. Typischerweise lässt sich in den von der Weisheit der Massen heimgesuchten Weiten des Internet herzlich wenig über die Geschichte jenes Oliver Johnson herausfinden, der es in seinem fast schon sportlich anmutenden, virtuosen Jonglieren von Laptop und Synthesizern stets fertig bringt, Klangexperimente als hochgradig tanzbaren, immer quirligen Spaß zu präsentieren. Auf seiner Myspace-Seite schreibt er (wir übersetzen frei): „Ich könnte euch alle ein bisschen mehr über mich wissen lassen...Ich hatte so ein Yamaha Keyboard, als ich ungefähr sieben war, da war dieser ‚Snow Flakes‘-Sound drauf...Und ich bedaure, dass ich nicht mehr weiß, wie der geklungen hat, aber ich trippte immer weg, sobald ich das C3 anschlug...Außerdem hatte ich diesen Fisher Price-Kassettenrekorder mit einem eingebauten Mikrofon. Ich hab deshalb ziemlich verrücktes Zeug auf

Band...manchmal einfach diese wirklich langen Aufnahmen von mir und meiner Familie, wie wir bei Tisch unser Nachtstuhl aßen...Ich wünschte, ich könnte sagen, dass ich das aus Interesse aufgenommen habe – Aber ich vergaß eher, die Stopp-Taste zu drücken...Ich spielte auch Klavier, als ich größer wurde...begann dann aber meinen Super-Nintendo zu spielen...hab neulich sogar wieder „Claymates“ gesampelt, weil das ein paar nette Arpeggio Synth-Lines drin hat...verrücktes Spiel...du bist ein Ton-Ball, der sich in Tiere verwandeln kann...wie auch immer...ich verbringe jetzt viel Zeit damit, sie zu verschwenden...und Musik zu machen..“

<http://www.myspace.com/dorianconcept>

<http://www.youtube.com/watch?v=VrViuNMko3s>

### **Der Nino aus Wien feat. Skero**

Als wir Ende letzten Jahres mit der Planung des Popfests anfangen, war Der Nino aus Wien noch beinahe ein Geheimtipp, mittlerweile ist er längst Teil des Establishments, beinahe schon gelangweilt vom eigenen Erfolg und lässt zu seinen Songs statt bloßer Musikvideos gleich Breitwandkurzfilme drehen, siehe „Vollenden“ im Youtube-Lichtspieltheater ihrer Wahl. „Dass der Mönch, der zu dir aufschaut nur der halbe Künstler ist“, singt Transdanubiens neuer Dylan im Strudel, hoffnungslos gefangen im Sog seines poetischen Drangs. Ganz ohne Scherz und Ironie ist Der Nino aus Wien tatsächlich innerhalb des kurzen Jahrs zwischen seinen bisherigen zwei Alben „The Ocelot Show“ und „Down in Albern“ zur populären Wiener Schlüsselfigur von ein bis drei Generationen gereift, unwiderstehlich in seiner irreführend linkischen Art, seinem Pendeln zwischen Verstieg- und Albernheit, der ganzen Palette eben vom epischen „Ich weiß nicht, sag du“ über „Holidays“ bis zu „Du Oasch“, für dessen Hip Hop-Version, den „Immer no Oasch (urbs adoptiv mix)“, übrigens Skero von Texta für einen raren gemeinsamen Auftritt zu Nino und seiner Band auf die Seebühne kommen wird.

Das Info von Problembär Records behauptet:

„Der Nino aus Wien, jener talentierte Volksänger von Wien, wuchs unter schwierigen Verhältnissen auf. ‚Mit 15 oder 16 war ich in einer Gang, wir schnüffelten den ganzen Tag Klebstoff und in der Nacht klauten wir Fahrräder.‘ Seine frühen Texte habe er alle im Klebstoffrausch geschrieben. ‚Natürlich, es war ja nichts anderes da. Dort wo ich herkomme, hast du nur zwei Möglichkeiten: entweder du versuchst, etwas aus deinem Leben zu machen, oder du schnüffelst Klebstoff.‘“

Ein neues Der Nino aus Wien-Album ist für Ende 2010 geplant.

[www.myspace.com/ninoshouseband](http://www.myspace.com/ninoshouseband)

<http://www.youtube.com/watch?v=JO15uYi7W14>

### **Laokoongruppe**

„Laokoongruppe ist bloß einer“, erklärt Karl Schwamberger in der Selbstbeschreibung seines musikalischen Alter Egos, „aber er hat viele tote Freunde: Albert Ayler, Anton Bruckner, Franz Schubert, Beethoven, Mozart...Als er noch klein war, hat er in der Blasmusik Saxophon gespielt. Der Kapellmeister hat ihm dann eine große Trommel geschenkt. Die kann man auch für Techno nehmen. Laokoongruppe singt gern von seinem schönen Land und dessen prächtiger Landschaft, großer Musik und guter Politik.“ Ganz so einsam, wie er sich da gibt, ist er natürlich keineswegs. Er könnte allein mit seinem Laptop auf die Seebühne kommen, einfach nur die verblüffende, gekonnte Reinheit seiner Stimme und die Größe seiner Songs – oder sind es Tracks, oder spielt das eine Rolle? - für sich selbst sprechen lassen. Stattdessen wird Schwamberger mit Bläsern, Hans Wagner (von Neuschnee und Das Trojanische Pferd) und dem

Elektronik-Duo Elektronik-Duo Kilo, das erst diesen März gemeinsam mit Laokoongruppe die EP „Menschen Tiere Tanzmusik“ veröffentlicht hat, die vom Sound seines letztjährigen Albums „Walzerkönig“ noch einmal nach links in Richtung neuer Methoden derselben Grundstrategie abbiegt, sein Publikum mit verführerischen Popmelodien in herausforderndere Gefilde zu locken. Das gilt sowohl formal als auch textlich, wenn Laokoongruppe x Kilo (wie sie gemeinsam heißen) etwa in „Tiere“ mit dem Bruch rhythmischer Erwartungen spielen, ehe Schwamberger mit engelsgleicher Unschuld von „postkapitalistischer Idylle für mich und meine weiße Haut“ singt. Man könnte solche Zeilen als zynisch deuten, oder zumindest als ironisch, zum Beispiel wenn Schwamberger in seinem Hit „Komm und Tanz mit mir“ kokett „angewandte Künstler“ auf „Klaus Prünster“ reimt. Aber einer, der seine Pop-songs zuerst dekonstruiert und dann Radio-Edits davon anfertigt, meint es wohl vielmehr tierisch wie menschlich ernst mit seinem Auftrag, „volkstümlich didaktische Schlager“ zu schreiben. Qie Rainer Krispel geschrieben hat: „Die Laokoongruppe trägt sich ein in die noch zu schreibende Geschichte der raren inhaltlich wie formal brillanten österreichischen Popmusik. So gescheiter und geiler elektronischer Kunst-Pop, der mit Volkskunst und Kitschmotiven spielt und bricht, dass man sein Glück kaum fassen kann.“

<http://tutticlean.antville.org/>

<http://vids.myspace.com/index.cfm?fuseaction=vids.individual&videoid=51335039>

### **Florian Horwath**

Er ist der lockige Beau mit der brüchigen Stimme, dem großen Charisma und dem sicheren Talent, aus dem kleinsten Körnchen Melodie die große Geste wachsen zu lassen. Aber übergeben wir das (gekürzte) Wort besser gleich an Philipp L'heritier:

„Wieviel Melancholie und gefühlige Sehnsüchtelei ist denn der junge, weiße, hühnerbrüstige Künstler in seinem musikalischen Schaffen heute noch zu schultern imstande, ohne nur eine Idee von Angst haben zu müssen, gleich im Rollenfach des weinerlichen Schmerzmannes zu landen, der sich bloß in der eigenen Selbstmitleidssulz windet?“

Der gebürtige Innsbrucker und über Umweg Berlin mittlerweile schon seit längerem in Wien angekommene Horwath war Radiomann bei FM4, viel zu kurz war er eine Hälfte des formidablen elektronischen Glampop-Duos Grom und heute noch wirkt er - wenn auch viel zu selten - unter seinem Nom De Plume Tschamba Fii als Plattendreher.

Professions- und musikalischer Passions-Mittelpunkt liegen bei Florian Horwath aber seit geraumer Zeit schon im Themenfeld Singer-Songwritertum.

Sein neues Album hat Florian Horwath mit einer Handvoll Musikern in Wien im Studio Deluxe von Gerald Votava (der hier auch prominent an diversen Instrumenten wirkt) eingespielt und ihm den Titel ‚Speak To Me Now‘ gegeben.

Fragiler, durchsichtiger ist der Sound von ‚Speak To Me Now‘ verglichen mit der Opulenz von ‚Sleepy-head‘ geworden, oft genügen Gitarre und Besenschlagzeug, Melodica, Ukulele oder agiles Gefiedle akzentuieren, ein wenig elektronisches Poltern, Orgelei, und Sven Regener kommt im Studio vorbei, um da und dort das Flügelhorn zu blasen.

Die Musik von Florian Horwath ist ein zärtliches Fauchen, ein von Optimismus getragenes Wimmern. Eine Stärke von Florian Horwath ist dabei nach wie vor, dass „Gesang“ im traditionellen Sinne eben keine seiner ausgewiesenen Stärken ist. Fehler ist da wieder einmal King.

Vom Habitus her kann man sich da bisweilen an Stephen Malkmus erinnert fühlen, immer wieder an Neil Young, an eine ruppigere Variante von Robert Wyatt oder Eigenbrötler-König Daniel Johnston in leicht finsternen Stunden.

Das sind alles freilich bloß doofe Referenzen, die ich Florian Horwath da gerade ohne sein Wissen und Zutun in die Biografie dichte. Tatsächlich hat der gar nicht mehr so junge Mann spätestens mit der vorliegenden Platte seinen eigenen Sound gefunden – eigene Stimme, das hat er ja immer schon gehabt.“

[www.florianhorwath.com](http://www.florianhorwath.com)

<http://www.youtube.com/watch?v=XVEVixa9VIk>

### **Rotifer & Freunde feat. Mel**

Der Kurator verschafft sich selbst seinen Gig, allerdings am Sonntagmittag, sozusagen außer Konkurrenz, weil ihn a) genügend unterschiedliche Leute direkt darauf angesprochen haben, um ihn davon zu überzeugen, dass er nicht der einzige ist, der b) seine Songs – nach dem Auftritt bei der Kunstzone während der Fußball-EM '08 – gern noch einmal auf der Seebühne hören will. Noch dazu, wo seither mit dem unlängst erschienenen Album „The Children on the Hill“ einige neue Nummern dazu gekommen sind. Dass Rotifer selbst seit 13einhalb Jahren nicht mehr in Wien wohnt und Schlagzeuger Ian Button eigens aus London einfliegt, geht in Ordnung, da c) ein Bett im Fürstenhof genauso viel zählt wie ein Meldezettel und d) getreu dem Motto der Veranstaltung jede Band, die eine Wiener Band sein will, auch eine Wiener Band ist.

Das gilt auch für die Freunde, darunter pauT (eigentlich aus Baden), Stefan Franke von mob (eigentlich aus Kritzendorf), den einen oder anderen Überraschungsgast (möglicherweise aus Graz) und nicht zuletzt für das junge Songwriterinnenwunder Mel, die samt ihrem von The Seesaw her bekannten Partner Stootsie und ihrem hochgelobten Album „Escape the Cold“ („große Klasse“, schrieb Schachinger im Standard) aus dem fernen Salzburg anreist.

Im übrigen ist es der Kurator jetzt aber leid, über sich selbst in der dritten Person zu schreiben.

[www.robertrotifer.co.uk](http://www.robertrotifer.co.uk)

<http://www.youtube.com/watch?v=QfWxl2t4Ssk>

### **Garish**

Garish waren eine jener Bands, an der sich die Geister schieden. Bis heuer. Ihr jüngstes Album „Wenn dir das meine Liebe nicht beweist“ hat genau den Punkt markiert, wo endgültig alle Kinnladen offen blieben. Vom einnehmenden Opener „Dann Fass ich mir ein Herz“ bis zum Schlusssong „Wir Warten“ passte da plötzlich einfach alles zusammen in dieser Band rund um den Sänger und formidablen Texter Thomas Jarmer, seinen Bruder Christoph, Julian Schneeberger, Markus Perner, Kurt Grath, ihren Produzenten Thomas „Kantine“ Pronai und den Gästen Kostadin Radenkovic, dem Ensemble Grünspecht und dem sogenannten „Rattenchor“ im lustvoll polyphonen Reigen ihrer Akkordeons, Klarinetten, Mandolinen, dem Kontrabass, Trompeten, Geigen, Heimorgeln und Gitarren. Unterhalb der alles durchdringenden Stimmung sehnsüchtiger Melancholie, tief im dynamischen Kreiseln ihrer geradezu obszön eingängigen Melodien lassen sich sowohl Spuren mitteleuropäischer Volkstänze als auch moderner Dance Music aufspüren, siehe den loop-artigen Aufbau von „Die Perspektive“ oder das herzhafteste Stampfen von „Eisenherz“.

„Heute hör ich von dir, hier werd ich nicht alt“, singt Thomas Jarmer „Komme nie zu spät“, und wir wissen nicht, ob er zu diesem Zeitpunkt geistig noch im Burgenland ist, wo Garish und so vieles an ihrer Musik so offensichtlich herkommen, oder hier in Wien. Passen könnte eh beides.

<http://www.garish.at/>

<http://www.youtube.com/watch?v=rQ6XNjBvVew&feature=related>

## Ernst Molden Band

In den Neunziger Jahren war er als Schriftsteller und Musiker ein sturer Außenseiter, aber spätestens mit dem Album „Haus des Meeres“ (2005) begann seine Stadt ihm langsam zuzuhören. Ernst Molden entwickelte sich zur antiautoritärsten aller denkbaren Daddy-Figuren, in deren entspannter Umgebung sich kommende Talente wie Marilies Jagsch, A Life, A Song, A Cigarette oder Das Trojanische Pferd zu Hause fühlten, während sein eigenes Songwriting immer mehr an Charisma und poetischer Selbstsicherheit gewann. Via „Bubenlieder“ und die ambitionierte Doppel-Veröffentlichung „Wien“ und „Foan“ wagte er den Sprung vom wienerischen Sprechdeutsch zum Dialekt, begann auf „Ohne Di“ eine Zusammenarbeit mit dem altvorderen Willi Resetarits und schrieb 2010 sogar sein eigenes Singspiel „Häuserl am Oasch“ für das Rabenhof-Theater. Wenn beim Popfest Velojet-Bassistin Marlene Lacherstorfer, Hannes Wirth und Stefan Stanzel von A Life, A Song, A Cigarette, der tief im Wienerlied beheimatete Harmonika-Spieler Walther Soyka, Molden und Resetarits gemeinsam auf der Bühne stehen (nein, sitzen), wird das die schönste vorstellbare Verschränkung von drei bis vier Generationen Wiener Popgeschichte.

<http://www.ernstmolden.at/>

<http://www.youtube.com/watch?v=uyMORutkHd4>

WIEN MUSEUM:

### Paper Bird

Wenn Anna Kohlweis gegen die eigene Stimme ansingt, wenn holpernde Rhythmusgeräusche sich mit den Akkordeon, Gitarre, Klavier und Glockenspiel und sonstigem Instrumentarium, Trommeln und Töpfen, Händgeklatschen und blubbernden Synthesizersounds in einem imaginären Raum zwischen Festplatte, Schlafzimmerluft und Straßenatmosphäre zu einem dichten, aus vielen verschiedenen Fäden gewobenen Ganzen verbinden, dann wird sie zu Paper Bird. Und gerade wenn man glaubt, man ist im Loop, und dann ein Trommelschlag aus der Reihe fällt, bis das Aus-der-Reihe-Fallen zum Teil der Hypnose wird. „I'm a pendulum lady, I swing to and fro“, wie es in einem ihrer Lieder singt.

Oder wie es im Info zu ihrem jüngsten Album „Thaumatrope“ so metaphorisch treffend heißt: „Das Thaumatrop ist ein Spielzeug des 19. Jahrhunderts, basierend auf dem Prinzip der optischen Täuschung, welche dazu führt, dass zwei sich auf verschiedenen Seiten einer Kartonscheibe befindenden Bilder durch rotierende Bewegung der Scheibe zu einem verschmelzen. Hier wird suggeriert, dass sich der frei fliegende Vogel im Käfig befindet, der Blumenstrauß in der Vase, et cetera.“

<http://www.paperbirdmusic.com/>

<http://www.youtube.com/watch?v=w1OC8e2bnQM&feature=related>

### Sir Tralala

Bei Beschreibungen der Kunst des Sir Tralala wird gern seine vermeintliche Neigung zum Wahnsinn ins Treffen geführt. Dabei legt insbesondere sein jüngstes Album „Escaping Dystopia“ mit seinen fingerfertig gespielten (bzw. programmierten), megalomanisch opulenten und harmonisch einwandfrei gesetzten, orchestralen Arrangements die Vermutung nahe, dass David Hebenstreit, wie der als DJ, Club-Abend-Betreiber und begehrter Mitmusiker durch die Stadt geisternde Sir bürgerlich heißt, alles andere denn auf den Kopf gefallen sein muss. Er kann auch auf Dialekt („Dem Buam sei Gram“), kann Schubert morden/ehren („Das Heideröslein“) und macht bei aller ostentativer Wunderlichkeit am Ende doch sowas wie Popmusik.

„Deine Melodie, sie ist ein Wurm in meinem Ohr und zieht mich nach oben“, singt Sir Tralala mit wachsender Emphase in „Hymne wider die Macht (Die Macht ist eine Diva)“, während sich sein Do-senorchester immer weiter in Richtung finalen Tusch aufschwingt, „und dann schlag ich dir den Kopf

ab, du Genie, und dann zerstör ich deinen Ton mit deiner eigenen Melodie.“ Okay, vielleicht ist doch was dran an der Sache mit dem Wahnsinn.

<http://www.myspace.com/sirtralala>

<http://www.youtube.com/watch?v=15r7MzHl6Zg>

### **Popmuseum mit Wolfgang Kos, Gast Robert Rotifer**

Wolfgang Kos ist nicht nur der Direktor des WienMuseums, sondern ehrenamtlich Radiolegende, einerseits aus seiner Zeit als Redakteur der maßgeblich für die alternative Popschulung aller in den Siebzigern bis Mittneunziger Jahren Aufgewachsenen verantwortliche Musicbox, andererseits als Mitgründer der Ö1-Sendung Diagonal und dritterseits als Schöpfer des Ö3 Popmuseum, in dem er von 1972 bis 1995 (mit ein paar Jahren Pause in der Mitte) entlang thematischer Assoziationsketten die Popgeschichte erklärte. Seither hat Kos das Format gelegentlich in Live-Form wiederauferstehen lassen. Die Spezialausgabe des Live-Popmuseum beim Wiener Popfest wird logischerweise „Wien“ zum Thema haben. Als Gast wird Kos dabei Popfest-Kurator und Ex-Radiokollege Robert Rotifer Gesellschaft leisten.

### **pauT**

Den heurigen Protestsongcontest, oder ProTesTsongconTesT, wie pauT es in seiner charakteristisch individuellen Orthographie schreiben würde, gewann dieser schamlos hypertalentierte junge Mann überlegen mit Beinahe-Höchstnote, und zwar für sein mit Kapitänsmütze, weißem Kontrabass, Gitarre, Cajon und Klezmer-Klarinette im Sprechgesang eines leicht angepissten Gymnasiasten vorgetragenes Lied „Sepp haT gesagT wir müssen alles anzünden“. Ansonsten ist pauT in der Band des Nino aus Wien anzutreffen, wenngleich er selbst aus jener heimlichen Wiege des Rock'n'Roll namens Baden kommt. Und gleich nach dem Popfest fährt er auf drei Monate nach Schanghai. Ihn zu versäumen, wäre also noch blöder als leichtsinnig.

<http://www.myspace.com/pautivanpautipaut>

[http://www.youtube.com/watch?v=oTWH5\\_wxEVY&feature=related](http://www.youtube.com/watch?v=oTWH5_wxEVY&feature=related)

TU-PRECHTLAAL:

### **Ginga**

Jedes Festival, das auf sich hält, braucht die Sorte Band, von der die Leute vorher nicht wissen, dass sie nachher von ihr reden werden. Ginga zum Beispiel. „Die beste Live-Band in den letzten 15 Jahren“, sagt René Mühlberger von Velojet, der sie schon erlebt hat, ohne einen Augenblick zu zögern. 2008 erschien ihr Album „They Should Have Told Us“, die Songs „Cinnamon“ und „Fashion“ fanden ihren Weg auf die Frequenzen von FM4. In den ersten Reviews fiel noch regelmäßig das Wörtchen „Folk“, die seither in einem belgischen Studio auf Großformat gebrachten Songs klingen vielmehr nach brillant exekutierter, öfter als nur stellenweise tanzbarer, moderner Rockmusik mit Refrains, die so breit sind, dass in ihnen ganze Nilpferdfamilien baden könnten. Das von ihrem Agenten weitergeleitete Info gibt wenig Aufschluss darüber, aus welcher Wiener Raumkapsel diese Wesen gestolpert sind. Abgesehen davon, dass der britische Erdenmensch James Stelfox von der gar nicht unbekannteren Band Starsailor bei ihnen vor lauter Begeisterung gleich als Bassist eingestiegen ist, nachdem er Ginga in Brüssel als seine eigene Vorband erlebt hatte.

<http://www.thisisinga.com/>

[http://www.youtube.com/watch?v=mH8V92eSM\\_E](http://www.youtube.com/watch?v=mH8V92eSM_E)

## Affine Showcase

Wenn die Zeit des Wiener Elektronikbooms vorbei ist, dann hat irgendwer vergessen, das den Leuten von Affine auszurichten. Ein Popfest braucht seine Freitagnacht, und es gibt wohl kein Wiener Label, das mit diesem Auftrag was Besseres anzufangen wüsste als Jamals Affine Records. An diesem Abend wird der Prechtl-Saal, wo die Technische Uni sonst unter anderem ihre akademischen Auszeichnungen austellt, ein Schauplatz der rhythmischen Körperbewegung. Beim Affine Records-Live-Showcase wird sich fortsetzen, was Dorian Concept zuvor auf der Seebühne angezettelt hat. Hier ist, was das Wiens derzeit dominantes Dance-Label über seine Acts zu sagen hat:

[www.affinerecords.com](http://www.affinerecords.com)

## JSBL

Abgekürzt durch ein simples JSBL, kein Four Letter Word, das in Wörterbüchern nachzuschlagen ist, auch kein geheimer PIN-Code zu einem voluminösen Bankkonto auf den Cayman Islands. *Jacob's Ladder* for the way up to heaven oder eine niemals enden wollende musikalische Entwicklung, symbolisch und absolut religionsneutral. „Salty“, weil der Weg hinauf doch immer wieder mit Schweiß verbunden ist, und „Bamboozling“ weil die vier Bandmitglieder tatsächlich das Potential besitzen zu verblüffen.

Jacob's Salty & Bamboozling Ladder, die sich in ihrem Gründungsmoment ganz schnell auf eine Besetzung mit Schlagzeug, Gitarre, Keys/Synths und Bass festgelegt haben, sind Spezialisten einer seriösen Unseriosität, erzählen sie doch immer wieder ganz ungeniert über ihre wiederkehrende Wunschvorstellung, Donald Trump, Michael Jackson und Brigitte Bardot würden sich gemeinsam betrinken. Was jedoch zählt ist dass JSBL laut Eigendefinition durch *juicy orange beats, mintgrüne low ends* komplettiert mit *schmackhaften purpur Mitten* sowas wie unwiderstehliche Schärfe hervorruft, von der Körpermitte bis in den Kopf hinauf. Dieser musikalische Output manifestiert sich vor allem durch die charmanten Bühnenauftritte und die erste Veröffentlichung „*twice upon two times*“ auf ihrem Haus- und Hoflabel Affine Records.

<http://www.myspace.com/jsbl>

<http://www.youtube.com/watch?v=xrszaeSmOuA&feature=related>

## Ogris Debris

In dem 1945 (!) vollendeten Science-Fiction-Roman „Stern der Ungeborenen“ von Franz Werfel findet sich auf Seite 256 eine fast schon prophetisch anmutende Beschreibung einer, aus der Zukunft gesehen, vergangenen Form von Tanzmusik: „...unterstützt von hartnäckigem Teppichklopfen, eine gepresste Musik...“ Bei genauerer Betrachtung der Textstelle erschließt sich dem geneigten Leser jedenfalls: Hier kann nur von Techno oder House die Rede sein. Wie auch immer Werfel dies vor 65 Jahren vorhersehen konnte, wird wohl für immer ein Rätsel bleiben, Ogris Debris haben sich das Teppichklopfen jedenfalls zu Herzen genommen.

Und sie zelebrieren es zusammen mit ihrem Publikum bei jeder Gelegenheit mit Genuss und Begeisterung. Sowohl vor als auch auf der Bühne. Schließlich wusste schon Pionier Karlheinz Stockhausen daß es sich für einen echten Elektroniker gehört, zumindest einmal die Woche das Tanzbein zu schwingen. Ogris Debris verzaubern zwar gerne das Publikum, machen aber keinen Hokus Pokus sondern hauen ordentlich auf die Pauke, wenn schon denn schon. Mit Gefühl, versteht sich von selbst. Auf Platte wird der Hang zum Experiment mit Nachdruck und Innovation gehandhabt, auf der Bühne wird dann aber auch mitreißend getanzt und gesungen. Und damit Ogris Debris nicht langweilig wird darf's auch immer ein bissl was von allem sein. Bloß nicht zu weit in die Schublade hineinkriechen, heisst die Devise. So gibt es auch thematisch Ausflüge ins Reich der Tiere („Miezekatze“), die Psyche der Partycrowd („G-Thong“), und der Körper („Salty Womb“) ist natürlich auch ein beliebtes Arbeitsfeld. Work that body!

Ogris Debris sind übrigens aus Wien und sitzen auf einer Schaukel. Diese Schaukel nennen sie „Sexy Chair“. Damit pendeln sie zwischen Techno und House hin und her, in full swing, sozusagen. Eigentlich sind Daniel Kohlmeigner und Gregor Ladenhauf auch zwei schlimme Schlingel, richtige Lausbuben.

Wer Ogris Debris live erlebt, erfährt am eigenen Tanzbein, dass sie das Publikum keineswegs verschaukeln wollen. Auch wenn es manchmal den Anschein haben mag. Doch hinter all dem Kasperltheater steckt ernsthafte Begeisterung für den speziellen Funk in der Musik mit der „geraden“ Bassdrum. Erfahrung in vielen Spielarten elektronischer Musik plus ein sorgfältig ausgewähltes Arsenal an Klangerzeugern ergibt maximale Euphorie auf dem Tanzboden.

<http://www.myspace.com/ogrisdebris>

### **The Clonious**

Könnte man mit drei Kopfhörern direkt in das musikalische Epizentrum von The Clonious eindringen, würde man Zeuge eines diffizilen organisch-maschinellen Klonvorgangs, der einen ganz individuellen, Cartoon-artigen Superhero entstehen lässt.

The Clonious verfolgt ein unkonventionelles und vor allem fiktives Konzept mit Hang zur Detailarbeit und obsessivem Perfektionismus. Er fügt das scheinbar Unbedeutende und das offensichtlich Wesentliche zusammen und zerlegt in weiterer Folge wieder Musik in Rhythmus und Harmonien, um am Ende festzustellen, dass Jazz die unumstößliche Mutter des Ganzen ist.

Ein Soulesearcher und Vinyl-Afficionado, der gerne wissen würde, wie man einen Breakdance hinlegt aber für gewöhnlich trotzdem ungefragt auszuticken beginnt. Seine Qualitäten als DJ und Producer hat The Clonious im Rahmen der Red Bull Music Academy 2007 in Toronto unter Beweis stellen können, wo er mal einfach so mit Theo Parrish, Tony Allen, Ron Trent Steve Spacek und Waajeed drauflosjammen durfte. 2009 unterschrieb er bei Ubiquity Records in San Francisco und veröffentlichte im Juni seine langerwartete Debüt-EP „Adroit Adventures“. In weiterer Folge erschien seine erste LP „Between the Dots“, die ihm beachtliche Resonanz und Reputation auf der ganzen Welt einbrachte. In näherer Zukunft wird sich aber noch einiges tun: eine brandneue Liveshow genauso wie Releases und Collabos auf seinem Homelabel Affine Records.

The Clonious' erfrischender und undogmatischer Zugang zum Musizieren deutet schon zu Recht auf sein junges Alter hin. Und so ist es auch, um sich eines Keeganisms (Anmerkung: Kevin Keegan, englische Fußballerlegende) zu bedienen: Young Clonious, he's young.

<http://www.myspace.com/theclonious>

### **Special Guest: I-Wolf**

Als Elektronikberater des Popfests hat Wolfgang Schlögl alias I-Wolf uns dankenswerterweise den Leitung zu Affine gelegt. Die gegenseitigen Affinitäten (man verzeihe das unvermeidliche Wortspiel) enden aber nicht beim Austausch von Telefonnummern. Mit seinen Wurzeln bei Redred Rosary, die Anfang der Neunziger an einem Indie-Rock/Dance-Crossover arbeiteten, und seiner jahrzehntelangen Arbeit mit den Sofa Surfers gehört Schlögl wohl zu den beständigsten und einflussreichsten musikalischen Aktivisten der Stadt. Und während die Sofas gerade mit ihrem überraschend Rock-lastigen neuen Album „Blindside“ viel Lob ernten, ist die Arbeit am zweiten Album seines Solo-Alter-Egos I-Wolf schon längst im fortgeschrittenen Stadium. Man munkelt, er würde dabei den Kreis zu seiner Vergangenheit schließen und *wieder mehr singen*. Wir werden sehen.

## Velojet

Was die Wiener Indie-Szene immer schon gebraucht hatte, auch wenn sie es nicht wusste, war eine unbeschwerter Popband. Eine Band ohne Tendenz zur Flucht ins unangreifbar Verkorkste auf der einen und ohne rockistische Macker-Pose auf der anderen Seite. Eine Band mit gleich viel Mädchen wie Buben drin, am besten alle klein und dünn und außerdem noch gutaussehend, die nebenher noch spielen können wie die besten ihres Fachs, ohne darum großes Aufsehen zu machen. Als all das kamen Velojet mit Pop-Perlen wie „Love is on its Way“ oder „I Follow my Heart“ im Köcher Mitte des vergangenen Jahrzehnts angereist. So perfekt geformt, dass man sie am liebsten auf ewig in einem gar nicht so großen Gurkenglas konserviert hätte. Insofern musste es schon Sorgen machen, wenn ihr drittes Album den schweren Titel „Heavy Gold And The Great Return Of The Stereo Chorus“ vor sich her trägt und sich als das „reife“ Album ankündigt. Alle Befürchtungen, Velojet hätten ihren Spaß an der Pop-Melodie verloren haben, haben sich jedoch als unbegründet erwiesen, stattdessen manifestiert sich auf „Heavy Gold“ der unaufhaltsamen Drang zum Ohrwurm in mitunter geradezu bombastischer Breite. Im Live-Rahmen bedeutet das wiederum, dass Velojet ihr Line-Up um einen satten Streichersatz auf acht verdoppeln.

<http://www.velojet.com/>

<http://www.youtube.com/watch?v=a7rNpBluWlw>

## Aber das Leben lebt feat. B. Fleischmann

Wien ist wohl nicht eine Stadt, wo alles schnell und sofort passiert. Der Vorteil an dieser Trägheit mag sein, dass Wien umgekehrt auch eine Stadt ist, wo man schon einmal länger probieren darf. Aber das Leben lebt haben einige Zeit probiert und ihr letztes Jahr erschienenenes zweites Album „Hospital Years“, das endlich den Punkt traf, auf den sie all die Jahre gezielt hatten, folgerichtig zu ihrem „Debüt“ ernannt: „Ein Bekenntnis zu Albumformat, Tonträgern und wirtschaftlicher Unvernunft. Wie eh und je auf der Suche nach dem richtigen Abstand zur Perfektion. Aufgenommen in heimatlichen Kammern im kurzen Sommer 2008. Neun sorgsam arrangierte Lieder, die sich vor allem mit sich selbst beschäftigen. Wenn jemand zuhört, wäre das schön.“

Was nun oben erwähnten Punkt angeht: Der liegt ungefähr dort, wo Nick Cave, John Cale, die Tindersticks und Erasure einander heimlich des Nachts die Hände reichen. Abgesehen vielleicht von dem den Angloamerikanern versagt gebliebenen wunderbar österreichisch-deutschen Akzent, der bei ADLL die perfekt ins Klangbild passenden, mitteleuropäischen Vibes versprüht. Am Schlagzeug wird übrigens niemand geringerer als der langjährige Weggefährte Bernhard Fleischmann sitzen, und als ob das der Besonderheiten immer noch nicht genug sein wäre, wird auch noch Sweet William von Ghost – eines der Seitenprojekte des ADLL-Klans – gemeinsam mit Jazz- und Avantgarde-Größe Martin Siewert seine neue Single präsentieren.

<http://www.youtube.com/watch?v=MWxiUell7rg>

<http://www.youtube.com/watch?v=J5XwTvabCWU&feature=related>

## Problembär Showcase

Das Floridsdorfer Label Problembär Records ist ein strahlendes Beispiel dafür, dass es in Wien auch ganz ohne Seilschaft, Verbindungen oder Bausparvertrag gehen kann. Gegründet „am Rande von Wien“ vom genauso blitzgescheitern wie streitbaren, fanatischen wie chaotischen Stefan Redelsteiner, machte sich der Problembär – aus purer Überzeugungskraft – mit seinem ersten eigenen Star Der Nino aus Wien und selbstgebrannten Compilations schon einen Namen, als das Label noch nicht einmal einen Vertriebsdeal ausgehandelt hatte. Neben dem Auftritt von Der Nino aus Wien auf der Seebühne vor der Karlskirche übergeben wir das Ende unserer Samstagnacht vertrauensvoll an Problembär Records, das für sein Live-Showcase gleich vier Acts eingeladen hat. Das Label selbst stellt sie folgendermaßen vor:

## **Parkwächter Harlekin**

Hip-Hop im Hause Problembär? Ja, und nein! Denn Parkwächter Harlekin ist weitaus mehr als ein Rapper. Seine Lyrik kommt ohne genretypische Klischeebilder aus und muss sich in ihrer sprachlichen Kraft hinter der eines Nino aus Wien nicht verstecken. Dazu bastelt Parkwächter Harlekin dann einen eklektischen Sound, dem versponnenen Frühwerk eines Sir Tralala nicht ganz unähnlich; psychedelisch, phantasievoll und ganz und gar eigenständig. Dem Label vermittelt wurde er von Hubert Weinheimer (Das Trojanische Pferd), der es sich gemeinsam mit Problembär Records zum Ziel gesetzt hat diese spannende Wiener Version von...von was eigentlich (?)...zu fördern. Klar ist nur: Des Parkwächters Ästhetik ist näher dran an Anticon als an 50Cent. Das Debüt-Album ist für den Herbst geplant.

<http://www.bornabirdinstead.net/>

<http://www.myspace.com/parkwaechterharlekin>

<http://www.youtube.com/watch?v=MpcnisbEzEO>

## **Mob**

„Ich besuch ungerne Konzerte. Ausser die von mob.“ - Der Nino aus Wien

„Ich kenne mob bereits seit etwas mehr als 3 Jahren; also eigentlich die Musik kenne ich etwa solange schon, und verfolge ihre Weiterentwicklung mit der Neugier und Bewunderung des staunenden Fans seither mit. Es muss ihr zweiter oder dritter Gig (damals noch als Klavier-loses, punkigeres Trio) gewesen sein, als ich schon leicht angetrunken, als mehr oder weniger zufällig zum Konzert verirrt, erstmals in ihre Fänge geriet. So richtig persönlich kennengelernt hab ich sie dann erst knappe 2 Jahre und viele Gigs später, als ich mein Label längst gegründet hatte. Lustige Randnotiz: der erste von mir veranstaltete mob-Gig wurde von der Polizei wegen Lärmbelästigung sowie fehlender Konzert-Genehmigung abgebrochen! mob trugen mir dieses Fiasko nie nach, im Gegenteil, sie erwiesen sich als Bewunderer der von mir veröffentlichten Neuschnee und vor allem des Nino aus Wien, und so kam es, dass sich unsere Umfelder immer mehr annäherten, Kreise geschlossen wurden und wir immer mehr kooperierten, bis wir dann Anfang 2009 beschlossen, dass Raphael, Stefan, Christian und Manuel trotz anderer Optionen die sie im petto hatten, vollends zu Problembären wurden...“ – Problembär Stefan

„Allzu lange hat diese Stadt gebraucht, um sich vom Trauma der Dialektverkitschung als Pop verkleideter Schnitzelfressermusik zu erholen. Bald gibt es keine Ausrede mehr für Wien, nicht wieder in seiner eigenen Stimme zu singen. Raphael Sas trifft den unauffektierten Umgangston seiner eigenen Generation, so als wäre das die leichteste Sache der Welt.“ – Robert Rotifer, ca. 2007

Große Töne, aber im Falle von mob ist jeder einzelne berechtigt. Das zweite mob-Album „Wir sind mob“ soll noch diesen Herbst erscheinen!

[www.myspace.com/mobgruppe](http://www.myspace.com/mobgruppe)

<http://www.youtube.com/watch?v=Sb-7pGHY8GI>

## **Neuschnee**

Ein Streichquartett und ein Singer-Songwriter?

Werden Streicher in der Popmusik heute weitestgehend als Weichspüler eingesetzt, bilden sie bei Neuschnee das Fundament. Angeführt vom eingangs zitierten Singer-Songwriter, nämlich Hans Wagner (u.a. auch Das Trojanische Pferd und KES) präsentieren sich Neuschnee als eine Formation, die aus dem Dschungel der austauschbaren Indie-Pop/Rock-Gruppen unserer Tage herausragt, mitunter auch aneckt. Dabei gehen sie keineswegs grundsätzlich in Opposition. Dafür sind sie einfach zu sehr mit sich selbst beschäftigt.

Die Einflüsse reichen von *Radiohead* über *Nick Drake* bis hin zu *Franz Schubert*; doch am Ende bleiben einfach „unerhört schöne Lieder“. Lieder vom Suchen und Finden und vor allem von dem Weg dazwischen. Neuschnee ist der Versuch eines zwischen Pop-Schlampe und Klassikliebhaber hin- und her gerissenen jungen Mannes, Frieden mit diesen beiden Welten zu schliessen. In letzter Zeit waren Neuschnee vor allem als String Section (live und auf Platte) von Velojet aktiv. Im Herbst 2010 wird dann das neue Album erscheinen.

<http://www.myspace.com/neuschneemusik>

### **Astropanda**

„Gestern war ich bei einer verrückten Party im 5. Bezirk und hab dort die Zukunft der Pop-Musik gesehen...oder zumindest die Wiener Indie-Szenen-Version dieser Zukunft. Vielleicht auch nur ‚meiner‘ Zukunft; egal. Astro Panda heisst die Band, und es reichte ein Set aus zweieinhalb hingefetzten Liedern und ein Look, der 80er Jahre Jogging-Stirnbänder entgültig wieder salonfähig machen sollte, um mich zu überzeugen; gegründet hat sich die Band vor zwei Wochen, vier Mal wurde bislang geprobt; einige Bandmitglieder hatten vor 2010 noch nie ein Musikinstrument in der Hand gehabt (behaupteten sie zumindest mir gegenüber - wenn’s ein Schmäh is, um so besser!).

Aufnahmen scheint es noch keine zu geben, und ich kann jetzt die Musik schubladentechnisch gar nicht richtig beschreiben, außer dass sie Spass macht und in ihrer Einfachheit nahezu perfekt ist...“ (Blogeintrag von Problembär Stefan, März 2010)

**Myspace:** <http://www.myspace.com/astropandabaer>

### **Songs of Claire Madison**

Da benennt einer eine Band nach einer Figur aus einem Handke-Roman, weil er selbstkritisch befindet, der Autor scheitere in jener Claire Madison als Darstellung einer amerikanischen Figur genauso wie er selbst in seinen Songs. Es versteht sich eigentlich von selbst, dass die vorgebliche Mangelhaftigkeit jener Songs in Wahrheit ihre große Qualität birgt, den Bruch nämlich, der aus der Genre-Übung eine Reise in ein imaginäres, weites Land macht, wo Typen wie Alex the Man

von Großmüttern mit besonderen Heilkräften erzählen, wo der Rettungswagen klingt wie ein Bummelzug, der klingt wie eine Slide-Gitarre. Wo eine alles sagende Pause zwischen die Silben „ex“ und „cuse“ passt. Nichts hier ist so simpel oder schlicht, wie es scheinen mag. Das wissen auch Kaliber wie Andreas Spechtl von Ja, Panik, Thomas „Kantine“ Pronai und Robert Pinzolit (beide sonst unter anderem bei Charmant Rouge), die sich in dieser nur zu besonderen Anlässen zusammen kommenden Band jenen Songs unterordnen, die Stephan Peck seiner fiktiven Claire Madison an den Leib geschrieben hat. Ein heimlicher Höhepunkt des Popfest-Programms.

<http://www.myspace.com/songsofclairemadison>

### **Das Trojanische Perd**

Sagen wir es doch einmal verkehrt herum: Es gibt kaum eine Band ohne deren Beteiligung das Wiener Popfest undenkbarer gewesen wäre als das Trojanische Pferd. Und das nicht nur, weil seine beiden Insassen (ex aequo mit dem omnipräsenten Thomas „Kantine“ Pronai) den Rekord an Gastauftritten erreichen werden (bei Laokoongruppe, Velojet, Neuschnee, vermutlich bei Aber das Leben lebt, vielleicht bei Parkwächter Harlekin), sondern vor allem, weil es da jemand geben muss, der wie Hubert Weinheimer „Wien brennt“ singt, während neben ihm Hans Wagner wild sein Cello rüttelt. „Und es ist wie es ist, und es bleibt wie es war.“ Diese Lieder sind, wie Ernst Molden einmal geschrieben hat „geflutete Schleusen großer Gefühle“, und viele dieser Gefühle sind solche, die andere sich beim Songschreiben aus Mangel an Mut gern verbeißen. Das ewige Jugendmedium Popsong sieht seinen Protagonisten sonst kaum in 25 Jahren als schlechten Vater mit silbergrauem Haar („Kein rundes Lied“), noch verbindet es seine funktionale Laszivität („ein Lied, bei dem man fickt“) mit einer Auffor-

derung zum Selbstmord („Schmeiß dich vor die Bahn“, beides Zeilen aus „Popsong“). Letzterer Aufforderung sollte man übrigens nicht nachkommen, zumindest nicht bevor die Trojaner ihr wunderbares „Romy Schneider“ gespielt haben. Wäre schad.

<http://www.myspace.com/dastrojanischepferd>

<http://www.youtube.com/watch?v=XGclAIIIM5r0>

### **Seayou Records/Fettkakao Showcase**

Umtriebiger als Seayou Records geht's nicht und mehr DIY als Fettkakao auch nicht. Ersteres Label vereinigt in seinem ständig expandierenden Katalog Namen wie Paper Bird, Sir Tralala, The Pharmacy, Holiday for Strings, The Terrordactyls, Thieves Like Us und des Chefs Ilias Dahimènes Band Vortex Rex und gehört damit längst zu den zentralen Labels der Stadt. Zweiteres ist das konsequent an jeder Profitlogik vorbeiproduzierende Leidenschaftsprojekt des Andi Dvorak. Wo andere auf Tonträger pfeifen, bringt Fettkakao mit umso mehr Liebe und ästhetischer Hingabe Vinyl auf den hierzulande fast nicht existierenden Markt, besonders gern solches mit sieben, manchmal aber auch mit zehn oder zwölf Zoll Durchmesser, von Acts wie Lonely Drifter Karen, Brooke's Bedroom, Ilse Bill, Sex Jam, Vortex Rex oder A Thousand Fuegos, in letzterem Fall sogar mit händisch im Siebdruckverfahren hergestelltem Cover. Zu den Seayou/Fettkakao-Acts beim Popfest-Showcase haben uns die Labels folgende Texte geschickt:

<http://www.seayourecords.com/>

<http://www.fettkakao.com/>

Vortex Rex kommen aus Wien, sind eine personell flexible Band um Ilias Dahimène. Inspiriert vor allem von den ästhetischen Welten von Rock und Hip Hop versuchen sie diese in einer postmodernen Musiklandschaft zu integrieren. Seit ihrer Gründung 2005 tourten sie mit Bands wie The Gossip oder Japanther und absolvierten einige Headlinertouren in Europa, darunter zweimal in Großbritannien, bekamen tolle Kritiken in Zeitschriften und so Zeugs, wissen aber trotzdem noch immer, wie man Party macht. Ihr zweites Album „Natural Style“ erscheint voraussichtlich noch 2010 auf Seayou Records.

[www.myspace.com/vortexrex](http://www.myspace.com/vortexrex) □

### **A Thousand Fuegos**

„Matthias Peyker tritt als A Thousand Fuegos an, um sich im Alleingang zur Band mit Elektronik-Krimskrams, Gitarren und teils recht unkonventionellen Klangerzeugern zu multiplizieren. Das, was der Wiener da seinem Schlafzimmerstudio entfleuchen lässt, wirkt so unverkrampft wie inspiriert. Manchmal streifen seine acht Stücke die euphorischen Momente von Neutral Milk Hotel, dann wieder nähern sie sich der Melancholie des Folk-Turntablisten Fog. Statt Fettkakao könnte hier auch K-Records draufstehen, aber offenbar fühlt sich A Thousand Fuegos, lauscht man dem herzerwärmenden Chor seiner Kollegenschaft auf dem Schlusstrack, im Kreis seiner Freunde doch am wohlsten.“

(Florian Obkirchner, Intro)

[www.myspace.com/athousandfuegos](http://www.myspace.com/athousandfuegos)

TU-HOF:

### **Siluh Records Showcase**

Eines der regsten, eigenwilligsten Wiener Labels feiert beim Wiener Popfest seine Geburtstagsparty, familienfreundlich am Sonntagnachmittag mit Flaschendreher und Ballons. Oder auch nicht, auf je-

den Fall aber mit drei Live-Acts. Wir zitieren Siluh-Co-Chef Bernhard Kerns Festschrift:

„Seit fünf Jahren betreiben wir nun dieses in Wien ansässige Independent Musik Label. Als Bernhard Kern und Robert Stadlober im Sommer 2005 tatsächlich die erste selbstgepresste 7-Inch in Händen hielten war nicht abzusehen, dass Siluh mitten in einen fortan einsetzenden Wiener Label-Boom hineingeboren worden war, der uns großartige KumpanInnen wie Seayou, Fettkakao, Wohnzimmer, Asinella, Schönwetter oder Problembär beschenken sollte - um jetzt nur einige zu nennen - und mit welchem wahnwitzigem Engagement und Leidenschaft sich der heimische Untergrund von einstiger Lethargie befreien sollte. Während die Musikindustrie ihr Leid beweint wird in der österreichischen Hauptstadt einfach getan, was Spaß macht. Die Stadt trägt dem formidablen musikalischen Output in diesem Jahr erstmals mit dem Wiener Popfest (6.-9.5.) Rechnung – ein Schaulauf der lokalen Szene und ihres Schaffens bei freiem Eintritt.

Mit über 20 Veröffentlichungen durfte auch Siluh seinen Teil zum großen Ganzen beitragen und zur Feier unseres fünfjährigen Bestehens schaufeln wir noch Kohlen nach und präsentieren Euch hiermit unseren Triple Release mit unserem neuen Vertriebspartner ALIVE:

Mit Sweet Sweet Moon stellen wir ein ganz frisches Label-Signing vor, auf der Lanscape Izuma Remix-LP dürfen wir erstmals unser Elektro-Netzwerk präsentieren und Killed By 9V Batteries sind noch immer die beste Indie- Noise-Band Europas.

Ganz nebenbei erscheint am 28. Mai auch noch das zweite Album von Gary „One Last Hurrah for the Lost Beards of Pompeji“. Nach einem verlotterten Slacker-Dasein geht es bei Siluh seit vergangenem Jahr seriöser zur Sache. Neben der Labeltätigkeit, tritt Siluh nun auch als Promoter und Veranstalter in Erscheinung und startete darüberhinaus ein eigenes Verlagswesen.

Unseren fünften Geburtstag feiern wir bei unserem Label-Nachmittag im Rahmen des ersten Wiener Popfests am Karlsplatz.“

[www.siluh.com](http://www.siluh.com)

## **Die Live-Bands beim Siluh Showcase:**

### **Mimu at Nite**

Die Grafikerin und Medienkünstlerin Mimù Merz macht auch Songs, im allerweitesten Sinn des ausgelatschten Wortes, meist in Verbindung mit visuellen Elementen. Sie bezeichnet ihre Musik als einen salzigen Finger in der Wunde des Alltags. Live tritt sie mit Geige, Akkordeon und Laptop an, von der Festplatte kommt aber weniger das erwartete elektronische Knarzen, Klappern und Wummern, sondern Feldaufnahmen und Samples. Die Soundscapes werden an im Raum verteilte Radios gesendet, am besten an einem Ort, wo es sonst keine Konzerte gibt. Und, wie ihr Name sagt, bei Nacht. Ersteres werden wir erfüllen können, zweiteres diesmal leider nicht.

Mit ihren Visuals hat sie in den letzten Jahren Acts wie DMX, Ellen Allien, Modeselektor, Gustav, oder Squarepusher begleitet. Ihre kleinen Manifeste klingen eigentlich zu gut, um sie hier zerschnipselt als Infotext zu verbraten, aber egal: „Ich erfinde Schwachsinn, der dann irgendwann komischerweise doch Sinn macht, als ob es Absicht wäre“, sagt sie. Das Hauptwerk ihres Schaffens sei sie selbst:

„Vielleicht verschenke ich mich aus Dankbarkeit an meine Mutter und sie hängt mich in ihrem Wohnzimmer auf. Oder ich verkaufe mich an den meistbietenden Nächstbesten. Oder ich vergesse mich in einer Räumlichkeit, die zur Aufbewahrung von Dingen dient, die man eigentlich nicht mehr braucht, von denen man sich aber noch nicht endgültig trennen kann.“

[www.myspace.com/listentomimu](http://www.myspace.com/listentomimu)

### **Killed By 9V Batteries** (akustisch)

Es ist schon möglich, so weit abseits des aktuellen Konsens zu liegen, dass man dabei – ohne es drauf anzulegen – die unterdrückten Sehnsüchte von mehr Menschen als angenommen streift. Killed By

9V Batteries covern Leute wie Sonic Youth, die Pixies, Neil Young, sie machen Lärm mit Gitarren, in dem Spuren aller drei hörbar sind, sowie die seither ja auch von jedem Kurt und Fritz wiederentdeckten Pavement und Dinosaur Jr, vor allem aber jener Sound jener Ära, als noch kein Modedesigner das Wort Grunge gehört hatte.

Ehe das Siluh-Label sie 2006 in ein Berliner Studio steckte, um ihr erstes „ordentliches“ Album aufzunehmen, hatten die aus dem steirischen Weiz kommenden Batts schon einen Haufen CD-Rs auf ihrem Eigenlabel Numavi „veröffentlicht“. Nicht zuletzt dank des Bilds der Verwüstung, das ihre Gigs hinterlassen, haben sie sich einen beachtlichen Ruf als Live-Band erspielt. Im Label-Info zur vergangenen Dezember erschienenen Split-LP, die sie mit den Fürstenfelder Picture Eyes zusammenbrachte und auf der sie unter anderem über „The Pains of being young, white and male“ singen (was ein Titel), steht folgendes zu lesen: „Doch doch, die Stücke haben Melodie, nur muss man diese erst unter Feedbackorgien ausgraben. Von bisherigen Songstrukturen hat man sich aber größtenteils verabschiedet, was den Zuhörer ein Eintauchen in einen fremden Äther der Sounds, Farben und gar Bilder ermöglichen soll.“

Ihr neues Album droht einen radikalen Richtungswechsel und eine willkommene Verschmelzung der Szenen an, wird es doch von niemand anderem als Patrick Pulsinger produziert.

Klingt alles vielversprechend, wirft aber auch die nicht unspannende Frage auf, wie die Batts dieses Material beim Popfest im akustischen (!) Format vorbringen wollen.

<http://www.myspace.com/killedby9vbatteries>

<http://www.youtube.com/watch?v=mYIm9ryhGvE>

### **Francis International Airport**

Siluh schreibt Band- und Labelgeschichte (gekürzt): „Eine Flasche Wein kreiste zwischen uns. Wir schauten auf die glimmenden Lichter und warfen uns Träume zu. Siluh Records und Francis International Airport. Aufbruch war die Devise! Irgendetwas machen mit und für dieses wunderbare Etwas, Musik.

Dieser Abend blieb unvergessen. Ein kurzer Moment eigentlich nur und doch irgendwie für uns als Label so etwas wie ein Innehalten, bevor wir uns hinaus stürzten in diese so genannte Industrie, mit all unserer Naivität.

Die Band hat sich währenddessen zu etwas entwickelt, was sie ansatzweise auf dem spärlich beleuchteten Weg Richtung Grosstadtgetümmel andeutete, und was wir skizzenhaft immer noch irgendwo in unserer Erinnerung blieb. Sie nahmen dabei den vermeintlichen Umweg, ja Rückschritt in Kauf. Das Vergraben in der Provinz, im heimatlichen St. Pölten. Um Songs zu schreiben, umzuschreiben, zu vergessen und wieder neu zusammen zu setzen. Um sich ein Studio zu bauen, um dann endlich ihr Album aufzunehmen und um wirklich zu einer Band zu werden.

Und jetzt, Jahre später stehen wir wieder mit einem Wein in der Hand in einer Sommernacht. Diesmal mitten drin in der Stadt, eingeklemmt zwischen Menschen, die schwitzen, drängeln und sich bewegen. Und vorne steht diese Band aus der Nacht vor zwei Jahren, doch was jetzt passiert hatten wir so sicher nicht erwartet. Wir werden förmlich eingehüllt in einen Schauer aus Gänsehaut. Die Melodien tropfen von den U-Bahnbögen über uns. Die Gesänge des Herren und der Dame schweben nach draußen in die Nacht, auf die Strasse und bringen den Verkehr zum Erliegen. Die Gitarren und Keyboards verweben sich zu einem undurchdringlichen Netz von Melodien und lassen uns in diesem Raum aus der Zeit fallen.

Zwischen all den Menschen sind wir wieder zurück auf diesem Berg, in dieser Nacht, mit dieser Flasche Wein. Mit all den Hoffnungen und Träumen und wir verstehen sie neu. Wir wissen wieder dass das einen Sinn macht, obwohl alles um uns einstürzt.“

## POPFEST SESSIONS PROJECTSPACE:

**Frenk Lebel**

Ein Mann und seine Gitarre, das kann – entgegen dem weitverbreiteten, von Millionen Trantüten-Songwritern verschuldeten Vorurteil – vielerlei Verschiedenes bedeuten. In Frenk Lebel's Fall den melodischen Übermut eines unermüdeten Pop-Begeisterten, der Madonna immer schon näher stand als Bob Dylan. Überlebende aus den mittleren Neunzigern werden sich an sein Duo Play The Tracks Of (zusammen mit Werner Möbius) erinnern, das die Wiener Szene mit ihrer rückblickend vorausblickenden, damals aber alles andere als modernen Kreuzung aus Elektro- und Gitarrenpop zu ungefähr gleichen Teilen verstörte und beglückte. Zwischen den Stühlen ist Lebel also zu Hause. Eine Not, aus der er neuerdings eine Tugend macht, indem er mit seinem jüngsten, von Naked Lunch-Mitglied Stefan Deisenberger produzierten Solo-Album „Poems.Contradictions“ gleich beide Stühle (in diesem Fall das seltene Double der Playlists von Ö3 und FM4) auf einmal erklommen hat. Einen Mann und seine Gitarre sollte man nie unterschätzen.

<http://www.myspace.com/frenklebel>

<http://www.youtube.com/watch?v=wAYpau8DA8Q&feature=related>

**Pieter Gabriel**

Es ist an die drei Jahre her, da hörte Robert Rotifer auf der damals noch ziemlich spannenden Plattform Myspace den Song „The Other Side“ von 1981, eine in wolligem Bariton vorgetragene, erstaunlich eingängige, enorm musikalisch arrangierte Nummer, die sich unglaublicherweise als das Home-recording-Produkt eines Wiener Songwriters herausstellte. Rotifer bat um die Zusendung des Files, damit er den Song in einer seiner Sendung FM4 Heartbeat spielen konnte. Und schickte ihn daraufhin mit begeisterten Empfehlungen an die FM4-Musikredaktion weiter. Soviel zur alten Geschichte vom vorgeblichen FM4-Hype, gefolgt von der anderen unausweichlichen Schrulle des von einem Limonadenmulti gesponserten Talentewettbewerbs, den derselbe junge Mann wenig später verdient gewann - nur um festzustellen, dass er für sein aus dem Hauptpreis (der Finanzierung einer professionellen Produktion) resultierendes Album erst recht kein Label finden sollte. Zumindest keines, das für ihn tun hätte können, was er nicht auch selber kann. Inzwischen ist Gabriel von seinem Pseudonym zu seinem Geburtsnamen zurückgekehrt (ja, sein Vater war und ist Peter Gabriel-Fan). „City of Last Things“, jenes großteils von Herwig „Fuzzman“ Zamernik produzierte Album, das all den Labels offenbar zu düster war, ist übrigens gerade in seiner unerschrockenen Konzentration auf die eigenen Stärken (diese charismatische Stimme, die nun einmal nicht zur Verbreitung von Gute-Laune-Botschaften geschaffen ist) ein ebenso berührendes wie beeindruckendes Debüt geworden. Selbst wenn der gute Sturschädel „The Other Side“ mutwillig weggelassen hat.

<http://pietergabriel.com/>

<http://www.youtube.com/watch?v=sGUZxaXJmQ0>

**Bernhard Eder**

Wo der alte Musikexpress recht hat, hat er recht. Wir zitieren ausgiebig:

„Bernhard Eder aus der oberösterreichischen Provinz hat mal einen vernünftigen Beruf gelernt: Er ist ausgebildeter Kfz-Mechaniker. Zu unserem Glück entschied er sich Mitte der 90er mit 22 Jahren anders und besann sich auf eine künstlerische Laufbahn als Songwriter. Als Sänger und Gitarrist der Band ‚Wa:rum‘ gab es ersten regionalen Ruhm, das zweite Album „Your.Diary“ wurde bereits in Weilheim mit Notwist-Produzent Mario Thaler aufgenommen. Nebenbei startete Bernhard Eder mit dem Wiener Elektroniker Klaus Hofer das Indietronics-Projekt ‚Be One‘.

Je ein Album später der nächste Bruch: 2006 wandert Bernhard Eder nach Berlin aus, um eine Solokarriere zu starten. Nach einem Jahr erscheint „The Livingroom Sessions“, ein solistischer Kraftakt und

eine Standortbestimmung als Singer/Songwriter.

Das 2008er Album ‚Tales From The East Side‘ zeigt den Berliner Exilanten Bernhard Eder als reifen Popautoren zwischen Nick Drake, Elliott Smith und Damien Rice - sein sensibles, von Folk-Traditionen inspiriertes Songwriting kleidet sich in ideenreiche Arrangements aus Gitarren, Violinen und Trompeten, der Walzer ‚Polen #1‘ klingt fast wie aus Rufus Wainwrights ‚Release The Stars‘ gefallen. Man muss nicht erst das abgedroschene ‚Wenn der aus England oder Amerika käme‘ anwenden, um festzustellen, dass hier ein großer Songwriter im Kleinen, im Schatten, von vielen noch unbemerkt, längst zu einer poetischen Kraft gefunden hat, die bis heute selten ist.“

Das einzige nötige Relativierung dieser treffenden Lobesschrift ist die Tatsache, dass der Musikexpress zum Zeitpunkt ihrer Veröffentlichung noch nicht Eders kürzlich erschienene EP ‚The Unexpected‘ hören konnte, auf der seine Kunst noch einen guten Schritt nach vorn getan hat. Unter anderem übrigens mit einer Coverversion von AC/DC (!) und einer anderer der Popfest-Band Velojet.

<http://bernhardeder.net/>

<http://www.youtube.com/watch?v=SvdBRjpoTLO>

### **Ernesty International**

Der letztjährige Presstext zum Debüt-Album von Ernesty International klang noch kurz und bündig: „Ernesty International ist das (Homerecording-)Soloprojekt von Bell Etage- und Hotel Prestige-Sänger Ernst Tiefenthaler. Die Instrumentierung umfasst Gitarre, Bass, Beserl-Snare, Kuhfelltrommel, Melodika, Klatschen, Mundharmonika, Tambourine, Glockenspiel, Shaker, Chor, Libro-Schere, Rotweinflasche, Ukulele und Hustenzuckerldose. Mittelpunkt bleiben die Stimme und Texte Tiefenthalers. Bei einigen Songs singt auch Eloui mit, die ansonsten bei Thalija und den Brainmanagerz spielt und singt.“ In der Zwischenzeit ist das Unvermeidliche geschehen, und Ernesty International hat sich zu einer siebenköpfigen Besetzung ausgewachsen, die in ihrem Ansatz grob gesagt akustischer als Tiefenthalers beide anderen, ebenso wenig zu verachtenden Bands klingt. In des Popfestkurators Besitz ist eine streng gehütete „Premix“-Version des neuen Ernesty International-Albums ‚It Could Be The Sun, Mr President‘. Was darauf zwischen der einleitenden Geschichte von ‚Daddy’s Revolver‘ via ‚Fidel Castro‘ (a propos Ernesto?) bis zum kargen Schlussong ‚All The Beautiful Women‘ passiert, sind ausgesprochen spannende Versuche zur Idee des Songs als Reisevehikel, das sich gern einmal in grenzpsychedelische Gegenden aufmachen kann. Während Ernestys Debüt noch den privaten Charme der Heimaufnahme versprühte, öffnen die neuen Songs seiner zur Bewegung angewachsenen Internationale allerhand fiktive Räume. Sogar im begrenzten Glaskobel des Projectspace.

<http://www.myspace.com/ernestyint>

### **Protestant Work Ethic**

Manchmal lassen sich einfach keine pop-evolutionären Argumente dafür finden, warum die Welt noch mehr Musik von noch einer Band mehr braucht, und im Fall des bei Valeot Records erschienenen Juwels ‚The Jar and Shock‘ von Protestant Work Ethic ist das als hohe Auszeichnung zu verstehen. Weil emotionale Singer-Songwritermusik entgegen aller angelernter Reflexe eben doch immer noch spannend sein kann. In diesem Fall liegt das mindestens so sehr an des Oberprotestanten Simon Usatys überzeugend runden Songs wie an der beeindruckenden Dynamik seines Vortrags zwischen gehuschter Zurückhaltung und großem Drama - eine Qualität, die er möglicherweise sogar besser beherrscht als der gern über-outrierende Conor Oberst, um jetzt nur einen der unvermeidlichen Vergleiche abzuhaken.

Dort, wo Usaty alleine spielt, zum Beispiel im umwerfenden ‚At the Landing‘ erinnern die vertrackten Harmonien und Arrangements gleichzeitig an Sufjan Stevens, Tim Buckley oder Bert Jansch, der auch dem Instrumental-als-Kreuzworträtselproblem ‚Stuck on 17 Across‘ Pate gestanden zu sein scheint. Wo ihn die volle Band begleitet und sich Tasten, Schlagzeug, Bass, Slide-Gitarren, Banjos und einiges

mehr dazu gesellen, entsteht dagegen ein Rumble, der uns von Wien direkt in die Catskills oder vielleicht den Mittelwesten oder jedenfalls den für solche Idyllen reservierten Teil unserer Köpfe verfrachtet.

Ob sich das mit dem Protestantischen Arbeitsethos auf seine musikalischen Aktivitäten bezieht, wissen wir übrigens nicht, aber PWE hat jedenfalls als Usatys Überstundenprojekt neben seiner sonstigen Beschäftigung in der Band KES begonnen. Mittlerweile hat sich die

Wird Spannend zu hören, wie PWE die feingestrickten akustischen Vibes von Usatys Aufnahmen live umsetzen werden.

<http://www.myspace.com/protestantworkethic>

### **Mika Vember & Börn**

Ein oft unterbewerteter Behelf im Werkzeugkasten der Songwriterei ist der Witz. Ja, existenzielle Zerwürfnisse spielen auch bei der gebürtigen Niederösterreicherin Mika Vember eine zentrale Rolle. Aber ihre Perspektive ist nie bloß die selbstmitleidige Introspektion, eine fordernde Keckheit blitzt immer durch, wenn sie etwa vom Gummiband singt („Rubber Band“), das, wer immer sich angesprochen weiß, besser nicht überspannen sollte.

Vembers Zugang ist eine Stufe unkonventioneller und kratzbürstiger als der von Clara Luzia, in deren Band sie jahrelang Percussion spielte. Wie sagt sie in „Love = Scary“: She is not afraid of fighting / In fact it's all she's ever done.“ Und dann sind da wieder atmosphärische, fragile Momente wie „Sub Aqua“, mit einem hämmernden, aber doch irgendwie sachte hämmernden Klavier und einem dezenten Wortspiel. It's about time. Es geht um Zeit, um Raum und Bewegung, bzw. es ist an der Zeit, wieder aufzutauchen. Zum Beispiel im nächsten Song „Lovers“, wo sie mit zwei Männern, zwei potenziellen Feinden nach Hause geht. „I'm sure it's really funny / And I guess the jokes on me“.

Ja, es ist wirklich Zeit, Zeit für noch so ein Album wie „Now or Now“ (2007, Asinella).

In dem Burgtheatermusiker, Romanautor und Songwriterkollegen Börn Moshammer hat sie inzwischen im Duo einen idealen, weil wendigen musikalischen Partner gefunden (Mika an der Gitarre, Börn am Schlagwerk), mit dem sich ungewöhnliche Arrangement-Ideen live wie im Heimstudio spontan umsetzen lassen.

Gemeinsam veröffentlichten die beiden letztes Jahr ihr auf Börns Songs beruhendes Album „Fame & Success“. Beim Popfest dagegen werden Mikas alte und neue Songs im Mittelpunkt stehen.

<http://www.myspace.com/mikavember>

<http://www.youtube.com/watch?v=P6TwSu9HLxc>